

# Die untere Mühle zu Bottighofen

Autor(en): **Rieben, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **3 (1927)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699681>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

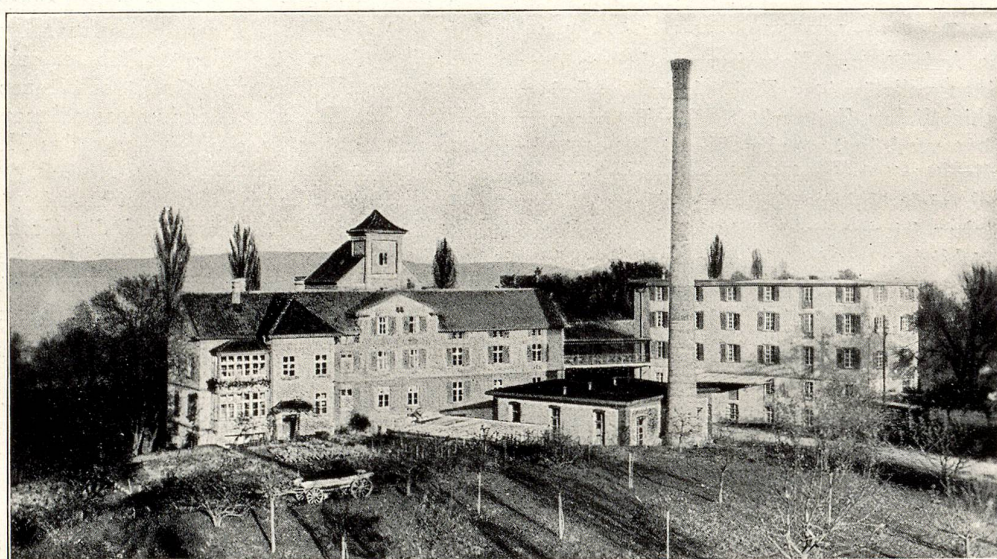


# Die untere Mühle zu Bottighofen.

Von E. Rieben.

Zu allen Zeiten schon war die Müllerei sozusagen die wichtigste Industrie eines Landes, sorgte sie doch in unermüdlichem Fleisse für das tägliche Brot. Von Dichtern besungen, von Künstlern gemalt, stand je und je die Mühle im Volke im Vordergrund. Meist lagen die Mühlen versteckt in kleinen Talmulden an rauschenden Bächen, wo das Wasser seine treibende Kraft zu erproben hatte. Von all den Mühlen im Thurgau, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten und dem Zug der Zeit folgend, modernisiert haben, ist es die Mühle Bottighofen, die eine uralte Geschichte

denen» Johannsen Huber von Bottighofen auf 8 Jahre verliehen. Die Mühle besass damals schon drei äussere und drei innere Räder und 6 Stein darauf, 3 Thrimellen, 3 Trög, 3 Zargen (also 3 Mahlgänge, d. h. wie aus spätern Briefen hervorgeht, eine Griesmühle, Weissmehl-, Hausmehlmühle und eine Gerbe [Relle]), 8 Bille und 1 Hebyssen, 2 Zuber, 1 Viertel (Fruchtmass von ca. 30 Litern), 1 Immi (=  $\frac{1}{16}$  Viertel ca. 2 Liter) und 5 Wannen, 3 Wellbäume und dazu alles das «schlissend Geschierre», das zur Mühle gehört im Schätzungswert von 16  $\text{fl}$  Pfenning Constanzer



Die Mühle Bottighofen  
von Westen gesehen.

hinter sich und die uns bewogen hat, sie den Lesern des Jahrbuches zu unterbreiten. Die Geschichte ist wortgetreu aus den Akten des Staatsarchivs zusammengestellt und in sehr sorgfältiger Weise vom ehemaligen Staatsarchivar, Herrn alt Pfr. Schaltegger, verfasst worden.

Die ersten urkundlich belegten Nachrichten über die Mühle stammen aus dem 14. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Sie wird schon erwähnt in einer Urkunde 1317. Ursprünglich ein Schupflehen des Klosters Münsterlingen, wurde sie in ein Erbzinnslehen umgewandelt anno 1527 und blieb es, bis sie durch Ablösung der Grundzinslasten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den freien Besitz des damaligen Besitzers überging.

Am 1. Februar 1385 wurde sie dem «beschei-

Münz (nach heutigem Geld ca. 3000—3500 Frs. Dem Lehenmann gehörte alles Obst, Nuss, Biren und Aepfel und das Heu, das da wächst und die Weid. Man soll ihm auch buwen und säen 1 Viertel Erbsen, 1 Viertel Bohnen, 1 Viertel Linsaat und eine halbe Juchart Räbsamen; dazu Brennholz nach Bedarf aus dem Holz, das zur Mühle gehört. Aus dem Stroh, das auf dem Mühlegut wächst, soll er Mist machen und damit den Acker düngen. Nach Verfluss der Pachtzeit muss er die Mühle wieder in gleichem Zustand abtreten, allfälligen Minderwert ersetzen, wogegen er Anspruch auf Entschädigung hat für allfällige Verbesserungen, die er mit Rat und Willen des Capitels angebracht hat. Der Pachtzins betrug 20 Mütt Kernen Constanzer Mess (ca.  $22\frac{1}{2}$  Hectoliter) un-



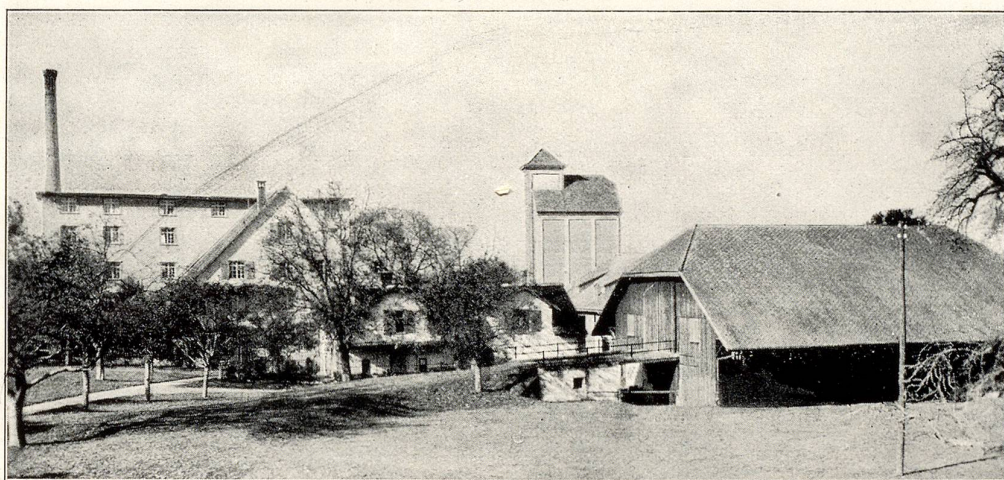
gevarlichs guets und gäbs Korns, darzu 4  $\text{fl}$  Hal-  
ler (= 2  $\text{fl}$  Pfenning Const. Münz, nach heutigem  
Wert ca. 80—100 Frs.) zahlbar zu je einem Vier-  
tel (5 Mütt = 20 Schilling) auf jede Fronfasten.

Dazu soll er «all ander Zins und Recht, die ab  
der Mühle gand», ussrichten ohne des Gotzhus  
Schaden (gemeint ist, wie aus spätern Briefen  
hervorgeht, das Vogtrecht, von 6 Viertel Haber,  
3 Viertel Kernen, 1 Viertel Nuss, 6 Schilling  
Pfenning Münz). Bottighofen gehörte nämlich zur  
Freivogtei «uff den Eggen», welche die Dörfer  
Scherzingen, Kurzrickenbach, Egelshofen, Alters-  
wilen, Altishusen, Illighusen, und Oftershusen  
umfasste. Als Sicherheit stellt der Pächter 5  
Bürgen.

Am Pfingsttag (10. Juni 1419) wurde die Mühle

ster nicht 3 Zinse auflaufen lassen, bis es den  
Bürgen Kenntnis gebe von der Säumigkeit des  
Pächters. In diesem Falle werden sie den Pacht  
bezalen und zugleich dafür sorgen, dass der Päch-  
ter die Mühle räume.

Anno 1472 — es müssen damals böse Zeiten  
gewesen sein — ist ein Konrad Wacker wieder  
mit 3 Zinsen im Rückstand und vereinbart mit  
der Kornmeisterin des Klosters deren Tilgung.  
Anno 1478 übernimmt Hans Wacker, Hansens  
Sohn, den Pacht der nidren Mülli auf 3 Jahre.  
Damals hatte die Mühle 2 äussere und 3 innere  
Räder, 2 Wiellbäume, 6 Steine daruf, 3 Trümel-  
en, 3 trog, 3 Zargen, 3 Billen, 1 Hebysen, 1 Viertel,  
1 Immi, 2 Wannen und 2 Wandzuber; dazu das  
schliessend Geschier, das mit der Wasserstuben



Die Mühle, der neuerbaute Getreidesilo in der Mitte  
und rechts das Oekonomiegebäude.

auf 10 Jahre an einen Hans Gäkeler von Ueber-  
lingen verpachtet.

Das Geschier ist in diesem Lehenbrief zu 27  
 $\text{fl}$  Pfenning gewertet. Lehenzins der nämliche.  
Als Sicherheit setzt der Pächter ein Alles, was  
er hergebracht: Schiff, Karren und Pferd, oder,  
was er da gewinnt. Lässt der Pächter 3 Zinse  
auflaufen, so hat er das Lehen verwirkt und das  
Kloster kann auf des Schuldners liegendes und  
fahrendes Gut (Liegenschaften und Fahrhabe)  
greifen, bis sie bezahlt ist: reicht dies nicht aus,  
so müssen die Bürgen herhalten. Eine Urkunde  
von 1451 zeigt uns einen solchen Fall. Der dama-  
lige Pächter, Henni Wacker hatte «den 3. Zins  
durch 2 unbezahlte erlaufen» lassen und hätte  
also die Pacht aufgeben sollen. Mit Rücksicht  
auf seine noch unerzogenen Kinder wurde ihm  
auf Bitte erberer Leute das Aeusserste erlassen.  
Dagegen bürgten 3 Konstanzer Bürger, 1 Müller,  
1 Brotbeck und 1 Metzger dafür, dass künftig der  
Pachtzins entrichtet werde. Doch darf das Klo-

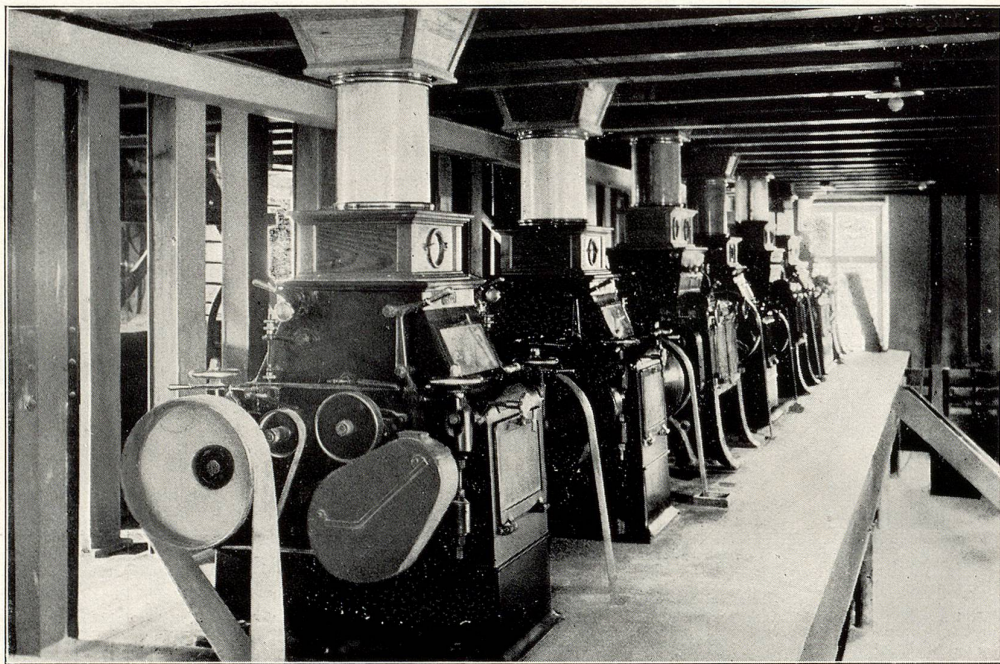
dermalen geschätzt ist zu 54  $\text{fl}$  Pfenning Const.  
Wärung — man ersieht daraus, wie rasch damals  
der Geldwert sank. — Als Sicherheit setzt er  
sein Gütchen in Bottighofen, Haus und Torggel,  
3 Manngrab Reben mit 3 Juchart Ackerfeld ein.  
Bei notwendig werdenden Bauten liefert das  
Kloster Bauholz, Schindeln, Nagel und den Lohn  
für die Werkleute, die der Pächter zu verköstigen  
hat. Im übrigen gelten die Bestimmungen von  
1385. Die kurzfristigen Pachten erwiesen sich  
indessen weder dem Kloster noch dem Pächter als  
zuträglich. Da der Pächter das Pachtobjekt mög-  
lichst auszunützen trachtete, um über den Pacht-  
zins hinaus etwas zu erübrigen, beschränkte er  
sich in Betreff der Reparaturen auf das dringend  
Notwendige. Die Folge war, dass das Mühlewerk  
mehr und mehr in Abgang und Zerfall geriet.

Es lag also ebensosehr im Interesse des Klo-  
sters als des Lehenmannes, die Lehenfrist zu ver-  
längern und so den Lehenmann für das Lehens-  
objekt selber zu interessieren. Der folgende



Lehenbrief trägt diesen Umständen Rechnung. Der Lehenzins wird, nachdem er bisher zum grossen Teil in natura hatte geliefert werden müssen, in einen festen Geldbetrag umgewandelt. Statt 20 Mütt Kernen und 2  $\text{fl}$  Pfenning beträgt von nun an der Pachtzins 20 fl. Diese Summe mochte damals den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Das  $\text{fl}$  Pfenning wurde damals = 1 fl. gerechnet, 20 Mütt Kernen also = 18 fl. Da in der Folge der Wert des Geldes beständig sank und der Preis der Lebensmittel ebenso beständig stieg, so erkannte das Kloster, freilich zu spät, dass es mehr und mehr in Nachteil geriet. Hatten früher die Pächter mit Mühe den jährlichen

anno 1637 um 1600 fl. kaufte und sein Korn beim dortigen Pächter mahlen liess. Der Lehenmüller liess sich das indessen nicht gefallen, und verlangte, das Kloster sei pflichtig zu erklären, laut Lehenbrief von 1527, sein Korn auf der Lehenmühle mahlen zu lassen. Es kam darüber 1639 zum Prozess, in welchem das Kloster schuldig erklärt wurde, dem Lehenmüller für den entzogenen Verdienst etwelche «Ergötzlichkeit» auszurichten laut Spruch des Landgerichts, der jedoch durch badischen Abschied von den Eidgenossen nicht bestätigt wurde. Das Kloster wurde nur angewiesen, keine Zwangsmühle aus der Mittlern Mühle zu machen. Die Ergötzlichkeit



Teilansicht des Walzenbodens.

Pachtzins aufbringen können, so machte jetzt der Lehenmüller reichen Gewinn. Besonders zur Zeit des 30jährigen Krieges hatte der Lehenmüller goldene Zeiten. Das Kloster rechnete aus, dass es jährlich 700 Mütt Kernen mahlen lasse. Der Mahllohn betrug damals vom Viertel 1 Mässle oder Imi also  $\frac{1}{18} = 6,5\%$  also  $45\frac{1}{2}$  Mütt. Das Mütt galt damals 8 fl., was 360 fl. ausmachte. Da der Müller auch sonst noch zahlreiche Kunden hatte, konnte er sich rühmen, jährlich 1000 bis 1100 fl. zu verdienen, sodass der Lehenzins von 20 fl. für ihn eine Bagatelle war und er bei seinem Absterben die Mühle anno 1637 um 4000 Florin seinem Sohn anschlagen konnte.

Dem Kloster war diese Prosperität seines Lehenmüllers ein Dorn im Auge und es suchte sich zu entschädigen, indem es die Mittlere Mühle

und die weitem Ansprüche des Untermüllers wurden aberkannt.

Lehenmüller der Untern Mühle war seit anno 1511 Hans Rutishauser, der einen 20jährigen Pachtvertrag hatte. Er war das Haupt einer Müllerfamilie, die volle 140 Jahre im Besitz der Mühle blieb und auf derselben zu grossem Wohlstand gelangte.

Noch vor Ablauf des 20jährigen Pachtvertrags gelang es nämlich dem Pächter, das Schupflehen in ein Erbzinslehen umzuwandeln. Von wie grossem Wert dies für ihn war, zeigt der Umstand, dass er sich's 20 fl. kosten liess, um zum Ziel zu gelangen. Das war nun schon mehr als eine blosser Pacht. Der Lehenmüller brauchte nicht mehr zu besorgen, nach Ablauf einer kürzeren oder längeren Frist das Lehen verlassen zu

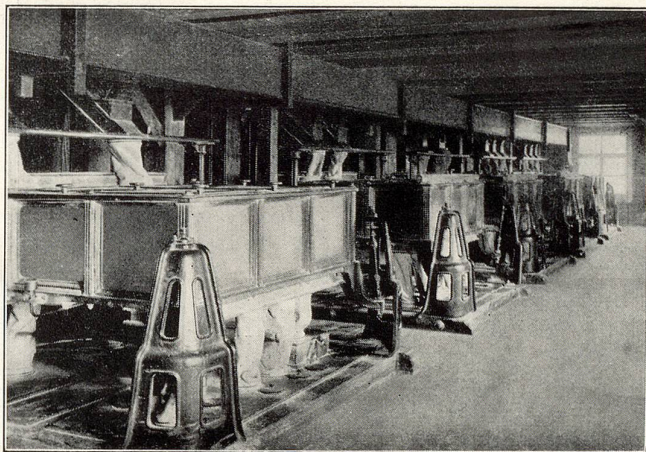


müssen, der Vertrag ging auf Lebenszeit mit dem Recht, dasselbe auf seine Nachkommen vererben zu dürfen. Was der Lehenmann auf Verbesserung der Oeconomie verwendete, das kam ihm und den Seinigen zu Gute. Er gewann damit Anteil an dem Grundeigentum, konnte seine Rechte daran verkaufen; auch die Lehensherrschaft konnte ihn nicht mehr ohne Entschädigung vom Lehen entfernen. Nur beim Ableben der Aebtisin oder des Lehenmanns musste das Lehen erneuert und von 1617 an als Ehrschatz 1 Goldgulden bezahlt werden, nachdem bis 1606 je 20 Gulden als Gebühr ausser dem jährlichen Lehenzins hatten erlegt werden müssen. Wir haben weiter vorn gesehen, wie lucrativ das Geschäft zu Anfang des 17. Jahrhunderts sich für den Lehenmüller gestaltete.

Anno 1764 übernahm dann Hans Conrad Altwegg von Guntershausen die untere Mühle, die im Jahre 1854 infolge Erbteilung an den Sohn August Altwegg überging und von ihm bis 1868 betrieben wurde.

Am 10. Januar 1800 (2. Koalitionskrieg) war die Mühle Bottighofen in Gefahr. Die Engländer, die mit den Oesterreichern gegen die Franzosen kämpften griffen unter Führung Williams, der eine Flottille auf dem Bodensee organisierte, Bottighofen und das ganze Seeufer bis hinauf nach Arbon an. Mit Geschützen mittleren Kalibers ausgerüstet, beschoss er Bottighofen. Doch lauten die Angaben über den entstandenen Schaden ungleich. Es ist eher anzunehmen, dass die Mühle heil davon kam.

Anno 1868 wurde die Mühle an Emil Munz



Teilansicht des Plansichter-Bodens.

Anno 1611 war der damalige Inhaber der untern Mühle Hans Rutishauser zugleich Eigentümer oder Pächter der mittleren Mühle. Denn er schloss in diesem Jahre am 18. Februar mit einem Müller Schmutz von Constanz, der die Mühle in Neugüttingen in Pacht hatte, einen Vertrag für 10 Jahre, demzufolge er demselben alljährlich 2 fl. bezahlte für das Wasser des Neugüttinger Mühleweiers, das er für die mittlere und untere Mühle benutzte, wobei allerdings nicht recht ersichtlich ist, wie das Wasser von dorthen den beiden Bottighofer Mühlen konnte versagt oder zugeleitet werden.

Anno 1650 8. Februar tritt ein anderer Lehenmüller auf. Ob durch Kauf oder Erbschaft geht aus den Akten nicht hervor. Der neue Lehenmann, Hans Conrad Hafen von Bottighofen war das Haupt einer 2. Müllerdynastie auf der untern Mühle, die wiederum 100 Jahr von Vater auf den Sohn sich vererbte.

von Sulgen verkauft und nach dessen frühem Tode im Jahre 1893 blieb die Mühle im Besitze seiner hinterlassenen Familie bis auf den heutigen Tag.

Wie der Wandel der Zeit Neuerungen hervorbrachte, so hat die Familie Munz mit den Neuerungen im Mühlenbetrieb ebenfalls getreu Schritt gehalten. Das idyllische Mühlenrad vom Wasser getrieben, verschwand, um dem Dampfbetrieb Platz zu machen. Aber auch diese Zeitepoche wurde überholt. An Stelle des Dampfes trat die weisse Kohle, die Elektrizität, die nun die treibende Kraft des Betriebes ist. Auch der alt vertraute Mehlwagen mit dem kräftigen 4 Pferdegesspann ist verschwunden und durch das moderne Verkehrsmittel, das Lastautomobil, ersetzt worden.

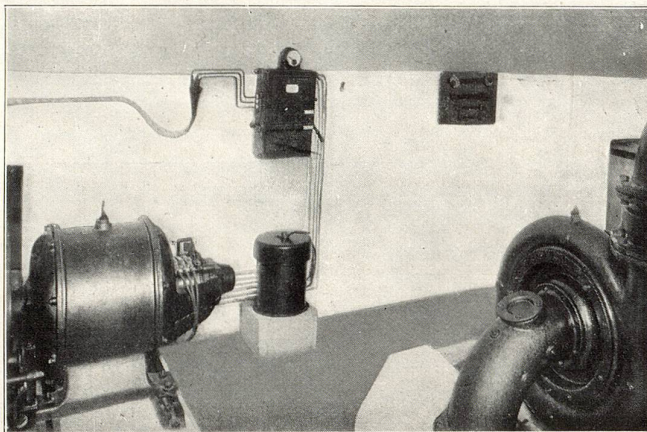
Aber auch die Technik in der Müllerei selbst hat grosse Umwälzungen gebracht, an denen der Besitzer der Mühle Bottighofen nicht achtlos



vorübergegangen ist. Sein Augenmerk richtete sich je und je darauf, den Betrieb mit den Neuerungen der Technik zu versehen, um den Kunden in jeder Hinsicht konkurrenzfähiges Produkt liefern zu können. Ein Rundgang durch die Mülerei lässt uns ahnen, welche umfassende Neuerungen hier getroffen worden sind und was angewendet wurde, um den Betrieb rationell zu gestalten und auf der Höhe der Zeit zu halten.

Wir passieren zuerst den imposanten Getreidesilo. Er ist 22 Meter hoch und besitzt eine Grundfläche von 10 × 10 Meter. Im Jahre 1925

se und Dunste) zu Mehl. Jedes Walzenpaar ist durch einen Elevator (Becherwerk) mit den im obersten Stockwerke liegenden Sichtern verbunden, diese Sichter haben den Zweck, das von den Walzen herkommende Mahlgut abzusieben, also das Mehl von den noch anhaftenden Kleieteilen zu befreien. Das so gewonnene Mehl gelangt in den Mehlkasten (Mehlmischmaschine) von wo es dann in Säcke abgesackt und zur Spedition bereit gehalten wird. Die Nebenfabrikate, wie Rotmehl, Futtermehl und Kleie werden ebenfalls in die betreffenden Vorratskasten geleitet



Maschinenraum.  
Elektromotor mit Teilansicht der Turbinenanlage.

erbaut, wurde er nach neuesten Plänen ganz aus Eisenbeton erstellt und erhebt sich majestätisch zwischen den übrigen Gebäulichkeiten. In diesem Silo wird das Getreide lose eingelagert und es haben nicht weniger als 650 Tonnen Platz. Von hier wird es durch eine Förderschnecke in die gegenüberliegenden Räume befördert, um gründlich gereinigt zu werden. Zu diesem Zwecke stehen verschiedene Hilfsmittel zu Verfügung. Zuerst passiert der Weizen Maschinen, die mit peinlicher Genauigkeit alle Fremdstoffe ausscheiden, um dann auf die Schäl- und Bürstenmaschinen übergeleitet zu werden, die die Körner von den anhaftenden Bärtchenhaaren und der Holzfaser befreien.

Das so vollständig gereinigte Getreide gelangt nun in das fünfstöckige Gebäude der Mühle zur Vermahlung. Die Riffel oder Schrotwalzen nehmen den Weizen auf; diese trennen in 6 Durchgängen den Mehlkern von der Kleie und die folgenden Glattwalzen vermahlen die aus dem Schrotprozess entstandenen Produkte (Grie-

von wo sie im Speditionsraum in Säcke abgefüllt werden.

Aus den eingestreuten Bildern lässt sich deutlich der Umfang der Mühle erkennen, die unbedingt Anspruch machen darf auf einen Musterbetrieb. Die Mülerei hat volkswirtschaftlich eine sehr hohe Bedeutung und erfordert daher eine ganz seriöse, einwandfreie Betriebsführung. Dass dies bei diesem Unternehmen ohne allen Zweifel in hohem Masse der Fall ist, beweist der grosse Kundenkreis, den die Familie Munz seit Jahrzehnten besitzt. Möge dieses schöne Verhältnis, das in vorliegendem Falle zwischen Müller und Bäcker herrscht, auch fortauern bis in die ferne Zukunft, sodass einem spätern Chronisten dieses Kapitel zu schreiben vorbehalten ist, wie wir Gelegenheit hatten, die Geschichte der Mühle Bottighofen zu veröffentlichen.

Der Familie Munz aber danken wir herzlich, weil sie uns hineinblicken liess in den vielfältigen Betrieb einer modernen Mülerei.

